



Expedition

# Meine Expedition zu den Kaiserpinguinen

*Kein Tier wohnt so weit weg von den Menschen wie der Kaiserpinguin. In grossen Kolonien leben diese Tiere im Innersten der Antarktis. Wer sie besuchen will, muss eines im Überfluss haben: Zeit, sehr viel Zeit. Bericht einer beschwerlichen, aber tief erfüllenden Expedition.*

Text und Bilder von Heiner Kubny

Bereits bei früheren Expeditionen machte ich Bekanntschaft mit Adventure Network International (ANI), die professionell Expeditionen ins Innere der Antarktis organisiert und begleitet. Nach dem Studium der ANI-Website war für mich der Fall klar: Die nächste Expedition werde ich bei ihnen buchen. Im Vergleich zu meinen bisherigen Expeditionen in die Antarktis, bei denen ich immer auf einem Eisbrecher unterwegs war, nahmen die Vorbereitungen für diese doch spezielle Expedition noch mehr Zeit in Anspruch. Von Zürich aus erreiche ich mit einem Zwischenstopp in Buenos Aires Santiago de

Chile. Von zuhause habe ich über Internet ein Zimmer reserviert. In Santiago de Chile angekommen, stehe ich nach einer langen Irrfahrt mit dem Taxifahrer im Industriegebiet vor einem Hochhaus. Im 16. Stockwerk werden sechs Zimmer an Touristen vermietet. Die Aussicht vom Zimmer ist zwar hervorragend. Das im Kühlschrank bereitgestellte Frühstück ist dann aber doch recht unpersönlich...

## Übergewicht – wie üblich

Am nächsten Tag schleppe ich meine 62 Kilogramm Fluggepäck wieder zum Flugplatz. Beim Einchecken gibt es wie immer Probleme: zuviel Gewicht und zu grosses Handgepäck. Naja, dieses Problem gehört zum täglichen Leben eines Fotografen. Der

Rolli mit den 300 Diafilmen wird akzeptiert, aber mein Fotorucksack sprengt alle Grenzen. Ich kenne das bereits von früheren Flügen. Diesmal bin ich jedoch alleine unterwegs und kann das Gewicht meines Gepäcks nicht auf mich und meine Frau Rosamaria verteilen (wie praktisch kann doch eine Begleitung sein!). Eines ist klar: Auf keinen Fall werde ich meine Fotoausrüstung aus der Hand geben. Nach 20 Minuten Diskussion mit diversen «Chefs» und einer symbolischen Übergewichtspauschale von 25 amerikanischen Dollar erhalte ich meine Bordkarte. Die nächste Hürde, Handkontrolle der Filme, ist nur noch «Beigemüse». Endlich sitze ich in der LAN Chile Boeing 767, und um Punkt 11 Uhr startet der Flug

LA 085 nach Punta Arenas, das ich nach einem Zwischenstopp in Puerto Mont um 15.10 Uhr erreiche. Nach der Gepäckausgabe empfängt mich Liz Shaw von ANI und begleitet mich ins Hotel Isla Rey Jorge. Die erste Frage, die Liz mir stellt, lautet: «Wieviel Zeit hast du mitgebracht?» Die Bedeutung dieser Frage werde ich in den nächsten Wochen quasi ausführlich kennenlernen. Der nächste Tag beginnt mit der Versammlung aller Expeditionsteilnehmer. Wir sind sechs Fotografen und zehn Bergsteiger. Liz informiert uns, dass die Wetterverhältnisse in Patriot Hills, unserem Basiccamp rund 950 Kilometer vom Südpol entfernt, problematisch seien: Die Landebahn in Patriot Hills besteht aus über tausend Jahre altem Eis, was für das Flugzeug kein Problem darstellt. Da zurzeit aber 50 Zentimeter Neuschnee liegen, kann wegen der fehlenden Bodenfreiheit die bereitstehende Hercules nicht abheben. Zudem war-

ten bereits drei andere Expeditionen, die mit Skiern zum Südpol wollen, schon seit drei Wochen. Mit Marktbesuchen, Stadtbummel und Ausflügen in die nähere Umgebung vertreiben wir unsere Wartezeit. Langsam begreifen wir, warum man uns bei unserer Ankunft gefragt hat, wieviel Zeit wir mitgebracht hätten. Selbst eine so erfahrene Organisation wie Adventure Network International, die seit 1985 Expeditionen in die Antarktis organisiert, kann nicht verhindern, dass wir zwei Wochen auf gutes Wetter warten müssen. Doch man ist gut vorbereitet. Wir machen Ausflüge in die wunderschöne Umgebung und sind beeindruckt von der vielfältigen Flora und Fauna.

## Ersatz für die Hercules

Nach mehr als zwei Wochen Wartezeit ist die Piste in Patriot Hills noch immer nicht geräumt, die drei anderen Pol-Expeditionen warten immer noch in Punta Arenas.

Langsam, aber sicher werden wir ungeduldig. Schliesslich entscheidet die Expeditionsleitung den Flug mit einer Iljuschin 76 zu wagen. Diese riesige russische Frachtmaschine mit einem Startgewicht von über 210 Tonnen wird normalerweise nur für



Mit dem Frachtflugzeug ins Herzen der Antarktis.



Sechs Tage verbrachte ich im Camp am Dawson Lambton Gletscher. Ständige Besucher waren die Kaiserpinguine.





Treibstofftransporte in die Antarktis eingesetzt, hat aber deshalb wesentlich mehr Ladefläche als die Hercules. Damit können nun mit einem Flug alle wartenden Expeditionen mitsamt der aufgestauten Fracht auf einmal transportiert werden. So sitzen wir nun im Bauch der riesigen Iljuschin 76, und jeder macht sich so seine Gedanken über das, was ihn in den nächsten Wochen erwarten wird. Die Fracht ist mit Netzen gesichert, am Boden ist kaum noch freier Platz. Wir sitzen den Wänden entlang auf Klappsitzen. Langsam rollt die Maschine zum Start. Jetzt heulen die vier Triebwerke auf, die Maschine beschleunigt erst langsam, dann immer schneller, bis sie mit tosendem Lärm abhebt. Endlich wieder unterwegs! Die Flugzeit nach Patriot Hills beträgt vier Stunden. Nach einer Stunde Flug wage ich einen Blick in das zweistöckige Cockpit. Über eine Leiter erreiche ich den oberen Teil. Kaum zu beschreiben, was ich dort oben sehe! Ich bin ja kein Spezialist in Sachen Cockpitbeurteilung, doch das kommt mir doch ein wenig merkwürdig vor: Die Armaturen wirken alttümlich und überholt, und es scheint, dass die Besatzung «hart arbeiten muss», um die Maschine in der Luft zu halten. Ich mache einige Fotos und muss mich beim Runtergehen selber gut zureden: Die haben sicher alles im Griff, ja, die haben sicher alles im Griff. Immerhin: Auf den Sitzplatz der zwei Navigatoren war ich richtig eifersüchtig, denn sie sehen durch die Glasschnauze Wolken und antarktisches Gebirge. Für mich als Fotografen wäre dies eigentlich der ideale Platz zum Fotografieren.

### Landung auf spiegelglattem Eis

Nach dreieinhalb Stunden fordert uns der Flugkapitän auf, wieder Platz zu nehmen, da die Landung kurz bevorstehe. Am Boden signalisieren Sonnenlicht-reflektierende Spiegel den Anfang und das Ende der Piste. Als Richtungsweiser dienen mit Schnee gefüllte schwarze Plastiksäcke, die alle 100 Meter deponiert sind. Über Lautsprecher

erfahren wir die Flughöhe: 250 Meter, 200 Meter, 100 Meter, 50 Meter. Ziemlich hart setzt unsere Iljuschin auf. Ein unheimliches Vibrieren geht durch die ganze Maschine. Rumpelnd rollt sie über die Eisfläche, bis wir stillstehen. Geschafft!

Als sich die Heckklappe öffnet, schlägt uns die minus 35 Grad kalte Luft wie ein Hammer ins Gesicht. Wir verlassen das Flugzeug und befinden uns auf einer spiegelglatten Eisfläche. Erst jetzt realisieren wir, wie viel Können es erfordert, ein schweres Flugzeug auf dem rutschigen Eis aufzusetzen, das zusätzlich mit einem halben Meter Neuschnee bedeckt ist. Die Piloten sind echte Profis.

Patriot Hills ist der Ausgangspunkt unserer Bergsteiger für ihre Besteigung des Mount Vinson, der mit 4897 Metern höchster Berg der Antarktis ist. Für uns Fotografen ist die kleine Zeltstadt mit Wetterstation und Werkstätten nur eine Etappe auf dem Weg zu den Kaiserpinguinen. Allerdings werden wir hier abermals fünf Tage lang auf bessere Wetterbedingungen für den Weiterflug warten müssen. Die Iljuschin startet nur zwei Stunden nach unserer Ankunft zum Rückflug nach Punta Arenas. Auf dem Boden zieht sie eine gigantische Schneefahne nach.

### Kari Zberg – Polarpilot



Beim Abendessen filterte ich aus dem Stimmengewirr ein Englisch mit einem Akzent, der mich an einen Steinbrecher erinnert. Ich drehe mich um, schaue diesem Typen ins Gesicht und sage zu ihm: «So

spricht nur ein Schweizer englisch.» Schnell kommen wir uns näher und unterhalten uns angeregt. Sein Name ist Kari Zberg. Er ist vor 30 Jahren von der Schweiz nach Kanada ausgewandert, seine Schwester wohnt aber heute noch im ernerischen Flüelen. Schon seit 25 Jahren arbeitet er als Pilot für die Fluglinie First Air. Da er im Winter im nördlichsten Teil Kanadas keine Einsätze hat, verbringt Kari Zberg diese Zeit seit Jahren im Süden. Er flog mit der Twin Otter zwar schon öfters Flüge zum Nordpol, war aber auch schon mehrmals zum Südpol unterwegs.

### Endlich Kaiserpinguine!

Seit Tagen schon werden Fässer voll Flugbenzin nach Berkner Island geflogen, weil die noch vor uns liegende Strecke zu den



Aug in Aug mit den Pinguinen.

Kaiserpinguinen und wieder zurück zu weit ist, um sie mit nur einer Tankfüllung zu fliegen. Nach fünf Tagen haben sich die Wetterverhältnisse soweit gebessert, dass wir es wagen können, mit zwei kleineren Flugzeugen endlich zu den Kaisern der Pinguine aufzubrechen. Vorbei geht es über Eisberge und Gletscher, und schon bald erkennen wir die erste Kolonie von Kaiserpinguinen, auch wenn sie aus 1000 Metern Höhe nur wie eine braune Verfärbung des Eises aussieht. Schnell finden wir ganz in der Nähe dieser Kolonie einen geeigneten Landeplatz und sind überwältigt von der majestätischen Grösse der Natur. Der Dawson-Lambton-Gletscher, in der östlichen Weddell Sea, 10 Meilen südlich der englischen Station Halley, ist ein gigantisches Eiswerk mit bis zu 100 Metern Höhe. Unser Camp zu seinen Füßen wird regelmässig von Kaiserpinguinen besucht. Hier werden wir die nächsten sechs Tage verbringen. Verlässlich sind hier aber nur die Lichtverhältnisse, denn es ist zu dieser Jahreszeit während 24 Stunden hell. Ansonsten erleben wir das volle antarktische Wetterprogramm, angefangen von warmem Sonnenschein über Nebel bis hin zu Stürmen mit Windgeschwindigkeiten von über 100 Stundenkilometern. In einer stürmischen antarktischen «Nacht» wage ich mich mit einer kanadischen Fotografin zur Kaiserpinguinkolonie,

um Aufnahmen im Sturm zu machen. Mit Hilfe von Fähnchen, die wir alle 20 Meter ins Eis geschlagen haben, finden wir später durchgefroren, aber mit guten Bildern im Kasten wieder zu unseren Zelten zurück.

Die beste Zeit zum Fotografieren ist zwischen 20 und 5 Uhr, wenn das Licht weich erstrahlt und lange Schatten wirft. Dann ist es besonders schön, auf dem Bauch zu liegen und den Pinguinen zuzusehen. Ich belichte insgesamt 245 Filme in der Hoffnung, viele gute Aufnahmen darunter zu haben, denn wer weiss, wann ich das nächste Mal hierher kommen werde...! Die jungen Kaiserpinguine sind besonders neugierig. Sie kommen nahe an uns heran, weil sie spüren, dass wir ihre Freunde sind. Manchmal nähern sie sich so nah dem Objektiv meiner Kamera, dass ich kaum noch auslösen kann. «Unsere» Kolonie umfasst etwa 9000 Tiere. Oft legen die Elterntiere auf der Futtersuche mehrere hundert Kilometer zurück. Teils auf den Füßen, teils auf dem Bauch rutschend, überwinden sie die grosse Distanz. Zurück in der Kolonie und den Kropf voll Futter, erkennen sie ihr Junges unter Tausenden an der Stimme wieder. Mein Besuch bei den Kaiserpinguinen gehört zu den bewegendsten Erlebnissen als Fotograf und Polarfan. Wenn ich heute an die Aufnahmen im Sturm denke, komme ich immer noch sofort ins Schwärmen.



Wann kommt Mami endlich vom Fischfang zurück

### Längerer Rückflug als geplant

Am sechsten Tag erfahren wir über Funk, dass wir gutes Flugwetter erwarten können. Also wird gepackt und alles wieder in

unsere zwei Flugzeuge verstaut. Kurze Zeit später sind wir bereits in der Luft. Zuerst ist der Himmel bedeckt, aber die Satellitenaufnahmen versprechen uns wolkenlosen Himmel nach einer Stunde Flugzeit. Über



Extreme im Sturm; minus 30 Grad Celsius, Sturmböen mit über 100 km/h und Eiskristalle im Innern der Kamera nach dem Filmwechsel ergaben dieses spezielle Foto.





Oben:  
«Kindergarten»  
der jungen Pinguine.  
Das Zusammenrücken bietet  
Schutz vor Sturm und Kälte.

Unten:  
Die Kaiserpinguine  
geniessen nach dem  
Sturm die wärmende  
Abendsonne.

Funk teilt man uns mit, dass soeben die Herkules in Punta Arenas gestartet sei. Das bedeutet, dass wir in Patriot Hills sofort umsteigen können und noch heute aus der Antarktis in die Zivilisation zurückkehren werden. Auf halbem Weg müssen die Piloten die Twin Otter betanken. Sieben Flugminuten, bevor wir unser Treibstoffdepot erreichen, müssen wir mit Schreken Bodennebel feststellen. Mit GPS suchen wir unsere Fässer, finden diese nicht und müssen zurückfliegen, bis wir wieder Bodensicht haben. Also setzen wir erneut zu einer Landung im Eis an. Zuerst zeichnet unser Pilot Kari Zberg mit den Kufen nur eine Spur in den Schnee, fliegt zurück und schaut sich die Situation an. An den Spuren kann er Unebenheiten erkennen. Zwei-, dreimal wiederholt er das Prozedere, bis er sicher ist, gefahrlos aufzusetzen zu können. Sechs Stunden warten wir untätig. Da sich die Wetterlage nicht verändert, müssen wir erneut unsere Zelte auspacken und ein Camp

einrichten. Der Traum vom saftigen Steak in Punta Arenas zerplatzt wie eine Seifenblase. Vier lange Tage warten wir, bis sich der Nebel verzogen hat. Endlich zurück in Patriot Hills, erfahren wir, dass frühestens in drei bis vier Tagen mit dem Rückflug gerechnet werden kann.

### Zurück in die Zivilisation

Am 6. Dezember, meinem fünfzigsten Geburtstag, ist es soweit. Um 3 Uhr morgens werden wir zum Frühstück geweckt, denn keiner will die Ankunft der Hercules, die um 5 Uhr erwartet wird, verpassen. Wir stehen in der Nähe der Landebahn und beobachten bei minus 37 Grad, wie die Hercules nach dem Überfliegen des Camps und einer langen Rechtskurve elegant auf dem Eis aufsetzt. Nach über drei Wochen Eis bei Temperaturen bis zu - 40 Grad beladen wir die Hercules, die uns nach Punta Arenas zurückbringt. Selbstverständlich nehmen wir alles wieder mit zurück, was wir in die Antarktis mitgebracht

haben, selbst Toiletten- und Küchenabfälle. So beachten wir eines der wichtigsten Gebote für Expeditionen in die Antarktis: Nichts, absolut nichts zurücklassen.

Müde, aber überglücklich sitzen wir im Flugzeug und lassen noch einmal die letzten Wochen Revue passieren. Nach sechs Stunden Flug erreichen wir Punta Arenas. Sofort telefoniere ich nach Santiago de Chile, um mir einen Platz für den Heimflug zu sichern. Bereits zwei Stunden später bin ich unterwegs nach Santiago de Chile. Am nächsten Morgen werde ich in die Schweiz zurückfliegen.

Sieben Wochen sind seit meiner Abreise in Zürich vergangen, geplant waren lediglich drei Wochen. Zu Hause in der warmen Stube erinnere ich mich an die erste Frage nach meiner Ankunft in Punta Arenas: Wieviel Zeit hast du mitgebracht?

[www.pinguine.ch](http://www.pinguine.ch)

